

Potenzial entdecken – Chancen für Pflegekinder

Tim war drei Jahre alt, als klar wurde, dass sich seine Eltern nicht mehr um ihn kümmern können. Elterliche Pflichten wahrzunehmen, fiel ihnen ohnehin schwer und mit Tims gesundheitlicher Situation waren sie besonders überfordert. Er litt von Geburt an unter einem offenen Rücken und konnte mit drei Jahren noch nicht laufen. Auch sprachlich hinkte er massiv hinterher. Für Tim wurde eine Pflegefamilie gesucht, und man fand Karin Müller (Name von der Redaktion geändert).

Die dreifache Mutter wurde über den Zustand des Jungen und dessen Vorgeschichte informiert. Sie war davon tief bewegt, aber sich dennoch nicht sicher: Könnte sie einem solchen Kind gerecht werden? Würden sie und ihre Familie mit der medizinischen Versorgung und der Pflege der seelischen Schäden, die das Kind erlitten hatte, klarkommen?

Als Tim und seine Pflegemutter sich zum ersten Mal trafen, konnte Tim lediglich zwei bis drei Wörter sprechen. Verständlich machte er sich hauptsächlich durch Körpersprache. Nach den ersten gemeinsamen zehn Minuten waren bei Karin Müller jedoch alle Zweifel ausgelöscht. Tim wirkte trotz aller schlimmen Erfahrungen, die er gemacht hatte, wie ein „Engel“. So empfand es die Familie.

Er ließ sich voll und ganz auf seine neuen Pflegeeltern und -geschwister ein und lebt nun wie ein leibliches Kind in der Familie. Mittlerweile läuft der heute Vierjährige am Rollator, steht seinen Altersgenossen sprachlich in nichts nach und besucht den Regelkindergarten. Karin Müller ist sich sicher, dass diese immense Entwicklung vor allem auf ihre Förderung und Tims geborgenes

Nicht alle Eltern können sich gut um ihre Kinder kümmern. Manche sind überfordert. Oder sie haben eine Sucht-Krankheit. Dann können auch Kinder mit Behinderung bei Pflege-Eltern leben. **Von Hanna Hettrich**



> Wer kann sich bewerben?

Im Gegensatz zur Bewerbung um eine Adoption, spielt die Lebensform der Bewerber hier keine Rolle. Die Mitarbeiterinnen des Pflegekinderdienstes (PKD) der Lebenshilfe Saarbrücken freuen sich über verheiratete und unverheiratete, schwule und lesbische Paare und alleinstehende Personen. Fachlich beraten und begleitet werden Pflegekinder, Pflegeeltern und leibliche Eltern von den Mitarbeiterinnen des PKD. Das Projekt wird gefördert von der Aktion Mensch. Bundesweit sucht der Bundesverband behinderter Pflegekinder nach Pflegeeltern. Kontakt: www.bbpflegekinder.de, Telefon: 0 49 61/6 65 241

Gefühl in der neuen Familie zurück zu führen ist. „Die Chemie hat einfach von Anfang an gestimmt“, beschreibt sie das innige Verhältnis zwischen ihr und ihrem Pflegesohn.

Tim ist eines von etwa 370 Kindern aus Saarbrücken und Umgebung, das in einer Pflegefamilie lebt. Bundesweit sind es laut statistischem Bundesamt 60 347 Kinder. Experten gehen jedoch davon aus, dass die Zahl mindestens doppelt so hoch ist.

Pflegekinder bringen per se ein „Päckchen“ mit, denn sie haben schon mindestens einmal den Verlust vertrauter Bezugspersonen erfahren. Ihre Entwicklung verläuft oftmals holpriger als die anderer Kinder. Die Geschichte von Tim zeigt, dass zum Zeitpunkt der Vermittlung noch nicht abzusehen ist, welches hohe Entwicklungspotenzial in einem Pflegekind mit erhöhtem Förderbedarf steckt, wenn es schließlich in einer Pflegefamilie Geborgenheit, Sicherheit, Stabilität und Förderung erfährt.

Dennoch: Ein Pflegekind mit erhöhtem Förderbedarf aufzunehmen, können sich zunächst einmal nur wenige Menschen vorstellen. Dabei muss man hierfür kein Fachmann sein. Enthusiasmus, Warmherzigkeit, Geduld, die Freude an Kindern sowie die Bereitschaft mit einem Pflegekinderdienst zu kooperieren, sind wesentliche Anforderungen.

Interessierte können sich an die Mitarbeiterinnen des PKD wenden, zum Beispiel an Lisa Jochum, Telefon: 06 81/9 80 55 600 oder per E-Mail: l.jochum@lebenshilfe-sb.de.

Die Autorin ist Sozialwissenschaftlerin bei der Lebenshilfe Saarbrücken.

Gewalt vorbeugen

Gewalt kann es überall geben. Auch in Diensten und Einrichtungen. Wie verhindert man das? Was ist zu tun, wenn Gewalt passiert ist? Das wird alles in einer neuen Broschüre erklärt.

Es ist eines der letzten großen Tabuthemen: Gewalt in Diensten und Einrichtungen der Behindertenhilfe. „Bei uns kann das nicht passieren, ich kenne doch meine Leute“ – das ist der erste Gedanke, der vielen in den Sinn kommt, wenn das Thema zur Sprache kommt. Doch Medienberichte und wissenschaftliche Studien der letzten Jahre zeigen ein anderes Bild: Menschen mit Behinderung werden ein Vielfaches häufiger Opfer von Gewalt, sexuellem Missbrauch und Diskriminierung

als der Bevölkerungsdurchschnitt. Gleichzeitig steigt die Zahl der Problemanzeigen von Mitarbeitern, die in ihrem Arbeitsalltag immer öfter mit Grenzverletzungen, Aggression und Gewalt konfrontiert werden.

Dienste und Einrichtungen für Menschen mit Behinderung müssen dem Rechnung tragen. Sie müssen wirksame und umfassende Konzepte entwickeln, die Gewalt verhindern. Und der erste wichtige Schritt dabei ist, sich dem Thema überhaupt zu stellen. Die neue Praxishilfe „Gewalt in Diensten und Einrichtungen verhindern“ setzt genau hier an: Wann sind die Grenzen zur Gewalt überschritten? Wie sind die Abläufe im Fall des Falles? Was können wir tun, um Gewalt zu verhindern, bevor sie überhaupt entsteht? Mit konkreten Beispielen und Lösungsansätzen aus der Praxis sollen Dienste und Einrichtungen darin unterstützt werden, Antworten auf diese Fragen zu finden.

Die Broschüre kostet 7 Euro und kann hier bestellt werden: Bundesvereinigung Lebenshilfe Raiffeisenstraße 18, 35043 Marburg, Telefon 0 64 21 4 91-123, vertrieb@lebenshilfe.de



Menschen, die Mut machen



Menschen mit Behinderung können etwas leisten. Aber manchen fehlt dafür Mut. Oder Selbstvertrauen. Deshalb gibt es jetzt ein neues Projekt: Es zeigt in Filmen „Andersmacher“. Diese Menschen können Vorbilder für andere sein.

Der Verein „Sozialhelden“ hat ein neues Projekt gestartet: „Die Andersmacher“. In kurzen Video-Porträts und mit vielen Zusatzmaterialien aus Texten, Fotos und Podcasts stellt das Team Menschen mit Behinderung vor, die ihren Beruf und ihre Hobbys mit Erfolg und Leidenschaft ausüben.

„Die Andersmacher“ haben in ihrem Leben Dinge oft anders gemacht, als die Gesellschaft oder ihre Umgebung es von ihnen erwartet hat. „Die Andersmacher“ sollen die Antwort auf eine Frage geben, die ein körperbehinderter Junge im Rollstuhl an einer Förderschule einmal an Raúl Krauthausen, Initiator der Sozial-

helden, gestellt hat: „Wie kann ich mein Selbstbewusstsein stärken?“ Diese Frage habe das Team sehr beschäftigt, weil sie vermuten lässt, dass sich viele Jugendliche, die eine Behinderung haben, nicht trauen, optimistisch in die Zukunft zu blicken.

Mit der Webseite www.die-andersmacher.org sollen Kinder und Jugendliche ermutigt werden, sich selbst etwas zuzutrauen – denn oft ist viel mehr möglich, als sie selbst, die Eltern, Freunde und die Gesellschaft glauben. „Wir wollen ihnen Mut machen, sich ihre Zukunft mit vielen Möglichkeiten vorzustellen“, sagen die Sozialhelden.

Um eine positive Haltung zu sich

selbst zu entwickeln und schöne Zukunftspläne zu schmieden, brauchen Kinder und Jugendliche Rollenmodelle. Menschen, mit denen sie sich identifizieren können, die ihnen Mut machen und die Vorbilder sind für das, was sie selber machen könnten.

Da aber nur sehr wenige erfolgreiche Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit bekannt sind, ist es für viele junge Menschen mit Behinderung sehr schwierig, die Möglichkeiten ihrer Zukunft zu erahnen. Und dort setzt das Projekt „Die Andersmacher“ an: „Wir wollen zeigen, dass man nicht bestimmte, vorgegebene Wege gehen muss. Wir wollen junge Leute ermutigen zu träumen.“